

Gallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Gallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 255.

Freitag den 2. November

1866.

Ein Vormittag bei Vogel von Falckenstein.

(Aus Nr. 4 des Jahrgangs 1867 der Zeitschrift „Daheim“.)

„Der Leser wird mir beistimmen, daß man sich oft ohne Grund von Menschen, die man nicht kennt, eine Vorstellung macht, welche nicht allein gänzlich falsch ist, sondern von der, nachdem man sich enttäuscht hat, man nicht begreifen kann, wie und wodurch man dazu gekommen ist, sie sich überhaupt zu bilden. Bei Persönlichkeiten, deren Handeln und Thun die Oeffentlichkeit beschäftigt, denen eine höhere Hand eine oft gewaltige und unvergeßliche Rolle für das Verhängniß der Nationen zuertheilt hat, ist dies überhaupt häufiger der Fall, als bei andern. Man richtet nach Thatfachen, die man oft nur unvollständig erfährt, deren Tragweite man selten zu fassen fähig ist, — Zeitungsnachrichten bilden ein Urtheil, das man selbstständig glaubt und es nicht im geringsten ist, — und wenn man sich dann eines schönen Tages dem Manne gegenüber befindet, den man so genau zu kennen sich einbildet, dann . . . dann fühlt man sich betroffen und enttäuscht, als wenn man nie etwas von ihm gehört, — als wenn es nicht „der Richtige“ wäre.“

„So ging es mir, Leser! Ich weiß nicht, ob der mittelalterliche Name des ersten Führers der Mainarmee, der Anblick schlechter Photographien oder auch unvollständige oder falsche Notizen, die ich über ihn erhalten, mein Urtheil bestochen hatten, nur war es sicher, daß ich mir den General der Infanterie, Vogel von Falckenstein, als einen düstern, strengen, eisenharten Herrn vorstellte, der, wie ich mir dachte, nicht die geringste Sympathie für den ihm unbekanntem Vertreter der Leser und Leserinnen des „Daheim“ fühlen könne. Gott weiß, was mir durch den Sinn gekommen war, — ich stellte mir den General als einen jener mythischen Militärs vor, die, wie man sagt, eine tiefe Mißachtung vor der Literatur haben; — kurz eine Art von Knecht Ruprecht, mit denen man den Schriftstellern Angst macht, und ich sollte meiner Verwegenheit, mich in das alte Schloß zu Münster überhaupt hineingewagt zu haben, einen gewissen Grad von Bewunderung.“

„Das Zimmer, in welchem ich empfangen wurde, war ganz dazu geeignet, diese unbegreiflichen Voraussetzungen noch zu stärken. Man denke sich ein trübes, dunkles Gemach, mit alterthümlichen Möbeln geschmückt, — die Wände mit mittelalterlichen Waffen fast beladen, mit einer großen künstlichen Nische, in welcher farbig plastische Heiligenbilder eine Gruppe bilden, und vor dieser Nische, sowie an andern Stellen der Wand . . . schwarze Rüstungen mit halbgezogenen — mächtigen Schwertern. Außer den dicken Teppichen kein einziger Comfort unserer Zeit; und das trübe Licht eines Herbstmorgens, das sich durch die farbigen Scheiben, deren Mosaikmalerei mich gleich anzog, einen mühsamen Weg bricht, giebt ein noch unheimlicher überraschendes Ansehen diesem Rittersaale.“

„Jedoch bald tritt der General selbst ein, eine hohe, leicht nach vorn gebeugte Gestalt mit vollem Barte und glatt anliegenden, immer noch blonden Haaren. Sein Empfang ist äußerst liebenswürdig, fast freundlich, — von einer Höflichkeit, die man selten erlernt, — die angeboren ist. Seine Reden sind heiter, — er scheint meine Sätze zu bemerken und dieselbe durch freundliche, aufmunternde Worte gänzlich verschneiden zu wollen. — Und es gelingt ihm, ganz und gar; — nach einigen Augenblicken fühle ich mich in dem düstern Rittersaale ordentlich heimisch und bringe ihm das den Lesern des „Daheim“ bekannte Anliegen vor. Er geht freundlich darauf ein, — er kennt das „Daheim“, hat von meiner Anwesenheit bei der Mainarmee gehört und spricht sein Bedauern aus, daß es mir nicht gelungen ist, das unaufhörlich nach vorwärts dringende Haupt-

quartier zu erreichen. Und als wir eine Zeit lang im Hin- und Herplaudern verbracht, beginnt er die Erzählung seiner Jugenderinnerungen, die ich dem Leser so treu, wie es mir irgend möglich ist, wiedergebe. Der Zweck dieser meiner Besuche ist ja, die geehrten Männer der Gegenwart der Leserschaft so vorzuführen, daß über der Celebrität der Mensch nicht vergessen wird, oder — ich will meinen Gedanken noch verständlicher machen, damit der Leser den berühmten Mann besser zu verstehen und zu würdigen wisse, wenn er erst den „einfachen Menschen“ in seiner Häuslichkeit, in seinem oft so harten Kampfe mit dem Leben kennen gelernt hat.“

„Ich werde Sie in Erstaunen setzen“, — erzählte der General — „wenn ich Ihnen sage, daß Sie einen verkehrten Geistlichen vor sich sehen! Ja, meine ganze Jugend verlebte ich mit der Idee, daß ich Priester werden müßte, und diese Idee hatte gar nichts Abschreckendes für mich, — im Gegentheil, sie gefiel mir außerordentlich, und noch niemals hatte ich daran gedacht, daß ich selbst einmal mich von ihr losreißen und dadurch meiner guten Mutter in der ersten Zeit so viel Gram und Kummer verursachen könne. Ich stamme aus einer sehr alten, aber am Anfange dieses Jahrhunderts sehr heruntergekommenen Familie. Mein Vater war preussischer Major, hatte die Belagerung von Kosel als solcher durchgemacht und war gleich darauf gestorben. Meine Mutter war fast mittellos, und es mußte von ihr als ein Glück angesehen werden, daß mein Onkel, der Fürstbischof von Breslau, versprochen hatte, sich meiner anzunehmen, wenn ich den geistlichen Stand erwählen würde. Es wäre dies eine glänzende Carrière mit der Protection meines Onkels und meinem Namen gewesen; denn, wie Sie wissen, weisen sich in Deutschland sehr wenig katholische Edelleute dem geistlichen Stande, — und man kann es meiner Mutter wahrhaftig nicht verdenken, daß sie sich vermaßen in die Idee an mein zukünftiges Glück hineinsteckte, daß sie späterhin alles aufbot, um mich fast zu zwingen, mich demselben nicht gewaltsam zu entziehen. Wiederum jedoch gab es wohl keinen triftigeren Entschuldigungsgrund für einen Sohn, seiner Mutter ungehorsam zu sein, als den, welchen ich aufzuweisen hatte. — Ein Fieberschauer lief durch das ganze Land; man erzählte, daß Deutschland endlich Deutschland sein wolle, daß unser König dem fremden Eroberer kühn den Fehdehandschuh hingeworfen habe, — daß aus allen Gauen des Vaterlandes Jung und Alt herbeiströme, sich um die Fahne des Königs zu schaaren; daß der Fürst selbst sein ganzes Volk zu den Waffen gerufen hätte! . . . Da erfaßte es mich wie ein Wirbelwind und riß mich gewaltsam von meinen ruhigen Studien weg; alle Pläne für meine Zukunft waren in einem Tage versflogen, da half kein Bitten, kein Flehen, kein Drohen von Seiten meiner Verwandten; — der Preuze, der Edelmann war in mir gewaltsam erwacht, und dem Bilde meiner weinenden Mutter gegenüber zeigte sich mir das meines verstorbenen Vaters, der schon als Major sich den Orden pour le mérite erworben hatte, und dessen Andenken mir gebieterisch den Weg . . . meiner Preuzenpflicht wies. Harte Kämpfe gab es da; — meine Mutter, von der Familie unterstützt, verbot mir ausdrücklich, mein Vorhaben auszuführen, — und am selben Tage meldete ich mich als Freiwilliger . . . ich war sechzehn Jahre alt. — Es schien, als wenn das Schicksal meiner Familie Recht geben wollte, — ich ward wegen zu großer Körperchwäche abgewiesen. Ich versuchte es bei einem anderen Regimente, — gleiches Resultat; bei einem dritten ebenso; endlich machte ich einen letzten Versuch bei der Garde selbst, und der Oberst, der mein Gesuch ruhig mit angehört hatte, fragte mich, als ich beendete, ob ich gleich den „andern“ mitgebracht hätte? — „Welchen andern?“ fragte ich erstaunt. — „Nun den, welcher für Sie das Gewehr und den Tornister tragen soll; — denn das können

Sie doch nicht!" war die Antwort. . . „Ich wurde roth wie Feuer, Wuthstränen traten mir in die Augen, — ich lief wie ein Verrückter davon, — und denken Sie, wach' ein Kind ich war, . . . erzähle alles meiner Mutter! — Es war aber auch kaum daran zu denken, daß man mich in irgend welchem Regimente annehmen würde, — ich war außer-gewöhnlich schwächlich für mein Alter, engbrüstig, und alle Welt hielt mich für schwindsüchtig; — selbst ein Arzt, der mich untersuchte, sagte es mir geradweg. — Ich war verzweifelt, — hatte weder Tag noch Nacht Ruhe, und der Triumph meiner Familie machte mich immer noch verzweifelter. Da entsann ich mich in einer schlaflos verbrachten Nacht, daß am Tage des Begräbnisses meines Vaters ein Freund des Verstorbenen, der Oberst v. Klitz, zu meiner Mutter gesagt hatte, daß sie sich nur an ihn wenden möge, wenn sie mich ins Cadettenhaus bringen wolle, was natürlich nicht stattgefunden hatte, da, wie gesagt, ich fürs Seminar bestimmt war. Mit Pfeileschnelle faßte ich einen Entschluß und am nächsten Morgen suchte ich den Oberst auf, und, indem ich ihm frei und offen meinen festen Willen, Soldat zu werden und all' die Hindernisse, die sich mir in den Weg legten, darstellte, bat ich ihn im Namen des Andenkens an meinen Vater um seine Hilfe bei der Ausföhrung meines Vorhabens. — Endlich hatte ich doch Jemanden gefunden, der mich verstand und mir all' seinen Beistand versprach! Triumphirend kehrte ich nach Hause zurück und wie gewöhnlich . . . erzählte ich alles meiner Mutter. Diese zog sich schnell an und verließ das Haus. Eine Stunde später kehrte sie zurück . . . und erzählte mir, daß sie selbst bei dem Oberst gewesen sei und dieser ihr gesagt hätte, . . . daß er mich auf keinen Fall zum Soldaten gebrauchen könne, da ich ja schwach wie ein zwölfjähriges Mädchen sei; nur, da ich ihm sehr aufgeregt erschienen wäre, hätte er es mir nicht sagen wollen. — Ich war versteinert, — wollte zu ihm hinstürzen, ihm Rechenschaft abverlangen, mich so getäuscht zu haben; jedoch meine Mutter verbot es mir, verließ wiederum die Wohnung, und um mehr Sicherheit zu haben, daß ich ihr gehorche, schloß sie mich daselbst ein. Ich tobte wie ein wildes Thier in seinem Käfige . . . ich verwünschte mich und mein Schicksal, mein ganzer Zorn jedoch wandte sich gegen den Oberst, der mich so gepöppt hatte. Da wollte es der Zufall, daß ich in die Küche trat, und indem ich in den Hof hinunterschaute, fiel es mir auf, daß zu meiner Linken das Fenster der Haustreppe geöffnet war. Ein abenteuerlicher Gedanke bemächtigte sich mit aller Macht meines Geistes; — ich nehme ein langes Plättbrett, welches sich in der Küche befindet . . . schiebe es hinaus und . . . Triumph! . . . es reicht quer hinüber! . . . In einem Augenblick bin ich darauf . . . mein Kopf schwindelt auf der Höhe, — ich sehe, — denke nur an das Pflaster des Hofes und an den möglichen Fall, . . . doch ich muß hinüber . . . und bin hinüber! Jetzt bin ich frei — und nun zum Oberst hingeführt und ihm keck unter die Augen getreten! . . . Der lacht mich aus . . . daß ich mich so von meiner Mutter, die wahr-scheinlich auf den Rath meiner Familie handelte, habe täuschen lassen; — im Gegentheil, er habe ihr gesagt, daß ich ein ganz frummer Soldat werden würde . . . wenn die Franzosen uns dazu Zeit ließen. „Und um die ganzen Lamentationen mit einem Male zu beenden,“ sagte er, „da hast Du 25 Thaler, — equipire Dich und stelle Dich an dem und dem Tage in Jauer beim Bataillon.“ — Ich will all' die Scenen übergehen, die im Hause sich zutrug, ehe ich fortkam. Wie viel hat meine arme Mutter gelitten und wie tief mußte das Pflichtgefühl seine Wurzeln in mein Herz geschlagen haben, um ihr all' diesen Kummer zu bereiten!! — Doch ich war noch nicht fertig. Beim Bataillon angekommen, sieht mich der Hauptmann der Compagnie, der ich zugetheilt war. — „Kann ich nicht gebrauchen!“ ruft er — „können wieder nach Hause gehen, — muß Männer haben, keine Kinder!“ — Nun war ich aber am Ende all' meiner Energie und wußte wirklich nicht mehr, was ich thun sollte. Ein Freund gab mir den guten Rath, die Ankunft des Obersten abzuwarten, damit dieser mit meinem Hauptmann spräche. Glücklicherweise erfolgte diese Ankunft schon am nächsten Tage, und das Bataillon mußte vor dem Oberst aufmarschieren. Gegen den Befehl des Hauptmanns war ich mit in Reihe und Glied getreten, hatte mich aber so klein wie möglich gemacht, damit mich der gestrenge Herr nicht bemerke. Der Oberst kommt, — sprengt vor die Front, parirt sein Pferd — und mit lauter Stimme, — ich höre es immer noch — ruft er: „Wo ist der Freiwillige von Falkenstein?“ — „Hier, Herr Oberst,“ erwiderte ich, indem ich vortrete und mich meinem Hauptmann, der seinen Augen nicht traut, näherte. — „Meine Herren,“ — sagte der Oberst, sich an die Officiere wendend, — „ich bitte Sie, auf den Marschen mit diesem jungen Menschen Rücksicht zu haben, er ist noch

sehr jung und schwach, — aber er ist der Sohn eines heldenmüthigen Officiers und hat alles im Stich gelassen, um für seinen König zu fechten. Sie werden viel Mühe mit ihm haben, — aber wenn wir den Feind zu sehen bekommen, dann wird er seine Pflicht thun . . . wie ein Mann, — dafür verbürge ich mich, meine Herren!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Witterungs-Verhältnisse zu Halle im August 1866.

Nach den Beobachtungen des Herrn Mechanikus **Kleemann**
in der hiesigen königlichen meteorologischen Station.

Das Barometer zeigte zu Anfang des Monats einen Luftdruck von 331^{''},65; es war im Steigen begriffen, fing aber schon am 2. Vormittags wieder an zu sinken, aber auch nur um bald wieder zu steigen. So schwankte es fortwährend zwischen 330^{''} und 335^{''}, kam jedoch nur selten über 334^{''} (nämlich am 12., 16., 18. und 19.). Erst vom 22. an stieg es mehr und erreichte am 26. die Höhe von 336^{''},15; dann fiel es bis zum 29. auf 329^{''},21 und stand am Monatschluß auf 334^{''},65.

Die mittlere Monatstemperatur blieb im August unter dem Durchschnitt der Jahre 1851—1860, sie betrug nämlich nur 13°,37, während jene Jahre 14°,50 als Mittel ergeben.

Die mittlere Tagestemperatur schwankte bis zum 20. zwischen 11° und 14°, nur am 7. stieg sie auf 15°,1 und am 11. sank sie auf 9°,6; vom 21. an aber stieg sie bis zum 26. auf 17°,4, fiel aber bis zum 30. wieder auf 12°,3; am letzten endlich betrug sie 13°,5.

Aus den regelmäßigen Beobachtungen über Luftdruck, Dampfdruck, relative Feuchtigkeit und Luftwärme ergeben sich folgende

Mittel:

Mittel der Beobachtungen	Luftdruck auf 0° reducirt Pariser Einien.	Dampfdruck	Relative Feuchtigkeit Procente.	Luftwärme nach Reaumur Grade.
um 6 Uhr Morgens	332,76	4,54	86,56	11,09
um 2 Uhr Mittags	332,72	4,60	58,82	16,54
um 10 Uhr Abends	332,91	4,63	79,42	12,48
im ganzen Monat	332,80	4,59	74,87	13,37

Der Druck der trockenen Luft beträgt demnach im Mittel 328^{''},21.

Die beobachteten **Extreme** waren folgende:

a) Luftdruck

stärkster am 26. Morgens 6 Uhr: 336^{''},15,

geringster am 29. Morgens 6 Uhr: 329^{''},21,

größte Differenz im Monat: 6^{''},94.

b) Dampfdruck

stärkster am 23. Mittags 2 Uhr: 6^{''},69,

geringster am 17. Mittags 2 Uhr: 3^{''},03.

c) Relative Feuchtigkeit

stärkste am 11. u. 21. Morgens 6 Uhr: 100 Procent,

geringste am 26. u. 27. Mittags 2 Uhr: 34 Procent.

d) Luftwärme

höchste am 26. Mittags 2 Uhr: 23°,3,

geringste am 6. Morgens 6 Uhr: 8°,2,

größte Differenz im Monat: 15°,1.

Die größten Schwankungen im Luftdruck und in der Luftwärme binnen 24 Stunden waren folgende:

Das Barometer fiel vom Morgen des 28. bis zum Morgen des 29. von 333^{''},12 auf 329^{''},21, also um 3^{''},91.

Das Thermometer fiel vom Mittag des 28. bis zum Mittag des 29. von 20°,2 auf 13°,4, also um 6°,8.

Die größte Aenderung der Temperatur im Laufe eines Tages fand statt am 26., wo das Thermometer vom Morgens 6 bis Mittags 2 Uhr von 12°,5 auf 23°,3, also um 10°,8 stieg.

Der Wind, dessen Richtung ebenfalls täglich 3mal notirt wird, kam vorzugsweise aus dem von SSO durch W bis NW sich erstreckenden Theil des Horizontes; es wehte nämlich:

1mal	N	10mal	S
1mal	NNO	6mal	SSW
8mal	NO	20mal	SW
1mal	ONO	12mal	WSW
4mal	O	14mal	W
1mal	OSO	5mal	WNW
1mal	SO	6mal	NW
2mal	SSO	1mal	NNW

Die mittlere Windrichtung ergibt sich nach der Formel von Lam- bert als zwischen SW und WSW liegend, sie macht mit dem Meridian einen Winkel von $59^{\circ} 15' 57''$, 19.

Der Himmel war durchschnittlich wolkig und zwar Morgens durchschnittlich etwas weniger als Mittags und Abends; er war nämlich:

bedeckt an 2 Tagen: am 3., 11.;
trübe an 9 Tagen: am 1., 12., 15., 16., 20., 21., 22., 23., 29.;
wolkig an 6 Tagen: am 10., 13., 14., 17., 28., 30.;
ziemlich heiter an 7 Tagen: am 2., 4., 5., 6., 7., 27., 31.;
heiter an 7 Tagen: am 8., 9., 18., 19., 24., 25., 26.;
wollig heiter an keinem Tage.

Verregnet hat es am 1., 3., 4., 6., 11., 12., 15., 16., 17., 18., 20., 27., 28., 29., 30.

Das dabei auf 1 Quadratfuß niedergeschlagene Wasser betrug in Summa $263,4$ Cubitzoll; wenn also alles niedergeschlagene Wasser auf der Erdoberfläche gleichmäßig stehen geblieben wäre, so würde es eine Höhe von $21''$, 95 gehabt haben.

Ein Gewitter ist beobachtet, nämlich am 21. Abends; ferner einmal Wetterleuchten, nämlich am 20. Abends.

Die Saale stand am 1. August $5' 3''$ über dem Nullpunkt des Unterpegels der Teufcherischen Schleuse, sie fiel nach den Beobachtungen des Hrn. Schleusenmeisters Dohse bis zum 8. auf $5' 1''$, sie stieg aber vom 12. an wieder, so daß sie am 15. auf $5' 5''$ stand, vom 16. an fiel sie, einige kleine Schwankungen abgerechnet, allmählich bis zum Monats- schluß auf $5' 2''$. Der mittlere Wasserstand ist berechnet auf $5' 2''$, 5.
G. Sch.

Vermischte Nachrichten.

— Ameisen zu fangen. Man wäscht einen Schwamm rein aus und trocknet ihn, so daß die Zellen weit offen sind. Alsdann bestreut man den Schwamm mit weißem Zucker und legt ihn dahin, wo die Ameisen sind. Sie sammeln sich bald auf dem Schwamm und kriechen in die Zellen. Alsdann braucht man den Schwamm nur in heißes Wasser zu thun und die Ameisen fallen in Menge todt aus den Zellen.

— Die Uniformen der neuen Regimenter werden folgender Art sein: Die Infanterie-Regimenter 73—80 erhalten weiße Achselklappen mit fortlaufenden Nummern und gelbem Vorstoß an den Aermelpatten, die Infant.-Reg. 81—88 rothe Achselklappen mit Nummern und hellblauem Vorstoß an den Aermeln, die Jäger-Bataillone 10 und 11, die Feldartillerie-Regimenter 9, 10 und 11, die Pionnier- und Train-Bataillone, einschließlich der Krankenträger-Compagnien, die Waffenröcke der entsprechenden Waffen mit fortlaufenden Nummern, das Dragoner-Regiment 9 weiße Kragen und weiße Aermelausschläge mit gelben Knöpfen, Dragoner-Regiment 10 dieselbe Uniform mit weißen Knöpfen, Dragoner-Regiment 11 und 12 carmoisinrothe Kragen und Ausschläge, das 11. gelbe, das 12. weiße Knöpfe, Dragoner-Regiment 13 ponceau- rothe Kragen mit weißen Vorstößen, ponceaurothen Aermelausschlägen und gelben Knöpfen, Dragoner-Regiment 14 schwarze Kragen mit weißen Vorstößen und gelben Knöpfen, Dragoner-Regiment 15 rotharoth Kragen mit weißen Vorstößen, dergleichen Aermel und weiße Knöpfe, Dragoner-Regiment 16 citronengelbe Kragen mit weißen Vorstößen, dergleichen Aermel und weiße Knöpfe, Husaren-Regiment 13 kornblumblaue Attila mit weißen Schnüren und Ponceau-Kolpak, Husaren-Regiment 14 dunkel- blaue Attila mit weißen Schnüren und rothen Kolpak, Husaren-Regiment 15 ebenso, aber mit gelbem Kolpak, Husaren-Regiment 16 kornblum- blaue Attila mit weißen Schnüren und gelben Kolpak, Ulanen-Regiment 13 wie das pommerische Ulanen-Regiment 9, Ulanen-Regiment 14 wie das posensche Ulanen-Regiment 10, Ulanen-Regiment 15 wie das bran-

denburgische Ulanen-Regiment 11, Ulanen-Regiment 16 wie das lithauische Ulanen-Regiment 12, jedoch bei allen diesen Regimentern anstatt der gelben mit weißen Knöpfen.

— Man kennt jetzt genau die Stärke der Preußen und Oesterreicher im Kriege in Böhmen. Die Oesterreicher zählten 247,750 Mann mit 656 Geschützen, dazu 29,150 Mann Sachsen mit 46 Geschützen, zusammen 276,900 Mann mit 702 Geschützen. Die Preußen ihnen gegen- über zählten 249,750 Mann mit 786 Geschützen. Bis zur Schlacht von Königgrätz stand die Armee des Kronprinzen fast immer der doppelten Stärke des Feindes gegenüber.
(Hall. Ztg.)

Kunstnachricht.

Freitag den 2. und Montag den 5. November wird einer der bedeutendsten jetzt lebenden Charakterdarsteller, der Hoffschau- spieler **Otto Leffeld** aus Weimar, die Hallschen Bretter betreten. Es mag genügen, hierauf aufmerksam zu machen, da Leffeld's Name auch in unserer Stadt einen alten, guten Klang hat. — Der Künstler hat für seine Darstellungen die Rollen des **Luther** in Zacharias Werners „Weihe der Kraft“ und des **Richard III.** in Shakespeares gleichnamiger Tragödie gewählt. — Beide Dramen sind unseres Wissens noch nie über die Hallsche Bühne gegangen. — Das Eine wird uns namentlich in literar-historischer Hinsicht von höchstem Interesse sein, während das Andere durch die Groß- artigkeit der Charakterzeichnung und das Gewaltige der Situationen er- schüttert und mit sich fortreißt. — Leffelds Leistungen in beiden Rollen zählen zu den meisterhaftesten Charakterbildern, die ein dramatischer Künstler zu geben vermag. — Das Hallsche Publikum wird den alten Ruf seiner Kunstsinigkeit, selbst der Ungunst der Verhältnisse gegenüber, bei dieser Gelegenheit nicht unbethätigt lassen.

Chronik der Stadt Halle.

Nachrichten aus Halle.

Am 30. October c. wurden als an der Cholera resp. Cholera- Typhus gestorben angemeldet keine Person. Am 31. 1 Person.

— Nach längerer Zeit haben d. Bl. leider wieder einmal von einem schweren Brandunglücke zu berichten, nachdem unsere Stadt seit zwei Jahren vor dem Schrecken bedeutender Feuersbrünste bewahrt geblieben war. Am Abend des 30. October nämlich war um 8 Uhr auf dem Neu- markt ein starkes Feuer ausgebrochen. Es brannte zunächst in dem Hause des Tischlermeisters **Ludwig**, Geiſtſtraße Nr. 2, das Dach. Mit rasen- der Schnelligkeit verbreitete sich die Brunst, begünstigt von einem heftig wehenden Südwestwinde, der — im Verein mit dem Mangel an Wasser in den nähern Umgebungen der Brandstätte, — Anfangs alle Löscher- suche zu vereiteln und den Nachbarhäusern, wie den gegenüberliegenden Gebäuden mit größter Gefahr drohte, über die übrigen Räume des Vor- derhauses, ergriff die daranstoßenden Hintergebäude und die Nebenhäuser. Gewaltigen Anstrengungen der Löschernden, unter welchen viele freiwillig Helfende sich auszeichneten, gelang es, unterstützt von dem seit vielen Wochen zum ersten Male in dieser Nacht wieder reichlich fallenden Regen, namentlich von der gr. Wallstraße, wie von dem David'schen und dem Reichert'schen Hause in der Geiſtſtraße aus die Flamme endlich mit Erfolg zu bekämpfen und gegen 3 Uhr früh das Element zu bezwingen. Das Ludwig'sche Haus, in dessen obersten Räumen das Feuer entstanden, ist in den höheren Etagen ganz ausgebrannt, die Nebenhäuser, namentlich das David'sche, das in seinem Brandgiebel bedeutenden Schutz fand, haben sehr gelitten. Namhafte Vorräthe an Holz und Mehl sind vernichtet; dagegen ist ein Verlust von Menschenleben nicht zu beklagen gewesen.

Herausgeber: Prof. Dr. Herzberg.

J. Schmuckler & Comp.

empfehlen:

Schwarze Moirée-Röcke (5 Blatt weit) von 1 Thlr. 17 $\frac{1}{2}$ Sgr. an,
schwarz- und weiß-gestreifte Röcke (reine Wolle) von 2 Thlr. an,
schwarze Schleier von 2 Sgr. 6 Pf. an.

J. Schmuckler & Co., gr. Ulrichsstraße Nr. 3.

Für Herren empfehlen wir **woll. Hemden** mit elegant. Einsätzen von 1 Thlr. 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. an.

J. Schmuckler & Co., gr. Ulrichsstraße Nr. 3.

Freitag früh **frischen Seedorf** bei

C. Müller.

Goldene Rose. Heute Schlachtfest, früh 9 Uhr Wellfleisch.

Schwanbesatz, Feder- u. Pelz-Garnituren

werden schnell und billig gewaschen in der Schmuckfeder-Fabrik von

W. Breuninger, Rosenthalgasse Nr. 14 in Leipzig.

Die Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
in Elberfeld,

gegründet seit dem Jahre 1823 mit einem Kapitale
von **Zwei Millionen Thalern,**

versichert zu festen und billigen Prämien, ohne irgend welche Nachzahlung,
Gebäude aller Art und Fabrik-Anlagen, sowie Mobiliar, Waaren, Getreide
in Scheunen und Ställen, Vieh, Geräthe und überhaupt Bewegliches. Bei Ver-
sicherungen auf fünf und sieben Jahre, mit Vorausbezahlung der Prämie, gewährt dieselbe noch
bestimmte Vortheile.

Den Hypothek-Gläubigern wird durch §. 7. der Police-Bedingungen Schutz bereitet.

Nähere Auskunft, unter unentgeltlicher Aushändigung der Antragsformulare und Versicherungs-
Bedingungen, und bereitwilliger Unterstützung bei Ausfüllung der ersteren, ertheilt

die **Haupt-Agentur**

Wilh. Kersten, Paradeplatz Nr. 6.

Schlüter's Café und Restauration,

Brüderstraße Nr. 9, vis-à-vis dem Kreisgericht.

Sonnabend den 3. November d. J. Schlachtfest, früh von 1/2 10 Uhr ab Wellfleisch
und Abends Wurstsuppe und frische Wurst, dazu ein feines Glas Felsenkeller-
Lagerbier. Hierzu ladet freundlichst ein
Julius Schlüter.

**Dank, herzlichen Dank allen Denen, die mir bei der großen
Feuersgefahr so aufopfernd, unter Anstrengung aller Kräfte, so
treulich beigestanden.**
Friedrich David.

Ein **Kutscher**, gut empfohlen, sucht als sol-
cher o. als Hausknecht Stellung durch **F. Stein.**

6000 R. auf ein Bauergut gesucht durch
F. Stein, gr. Märkerstraße 18.

Zwei ordentliche Knechte finden sofort Dienst
bei **F. Taas.**

Ein **ordentlicher Laufbursche** wird ge-
sucht **Dresdener Bierhalle.**

Gesucht wird sofort eine Aufwartung, wo-
möglich Mädchen, Schulgasse 2b, 2 Tr.

Ein ordentliches Mädchen findet sofort Dienst
Markt 5.

Freitag früh
frischen Seedorf
bei **Julius Kramm.**

Gesunde **Aminen** vom **Lande**, sowie auch
anst. arbeitf. Mädchen für **Küche** und **Haus-**
arbeit weist sofort, 1. Dec. u. 1. Jan. nach
Frau **Schmeil**, Schülershof 15.

Stadt-Theater.

Repertoire.

Freitag den 2. November. Gastspiel des Herrn
Otto Lehsfeld vom Großherzogl. Hoftheater
in Weimar. Mit aufgehobenem Abonnement:
„Martin Luther“ oder „die Weihe der Kraft.“
Schauspiel in 5 Akten von Zacharias Werner.
„Luther“ — Herr **Lehsfeld** als Gast.

Preise der Plätze: Fremdenloge 20 Sgr., Bal-
kon 17 $\frac{1}{2}$ Sgr., Parquet, Parquetloge 15 Sgr.,
Parterreloge, Mittelloge 12 $\frac{1}{2}$ Sgr. 2c.

Rocco's Etablissement.

Donnerstag den 1. und Freitag den 2. Novbr.

Mr. Forster's

berühmte **Dissolving Views**
(Nebelbilder),

Alte Zeit und Neues Leben,

die erste Cultur-Epoche der Menschheit bis auf
die Jetztzeit.

Alles Nähere die Zettel.

Entrée 5 Sgr.

Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Mr. Forster.

Faulmann's Restauration,
Leipzigerstraße Nr. 78.

Sonnabend Schlachtfest. Bier ff.

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

(Beilage.)